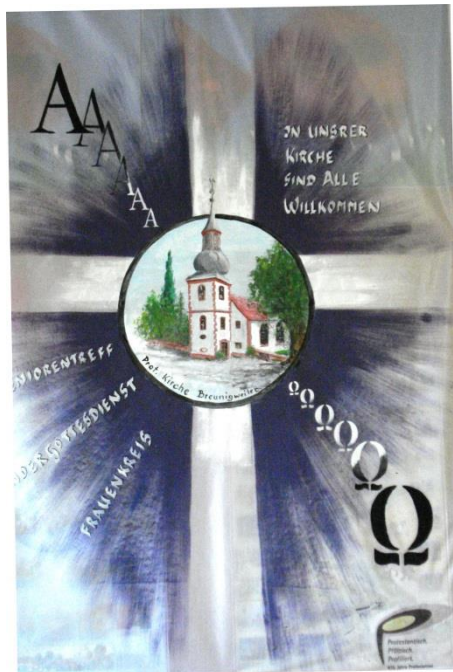


Festschrift

1766 - 2016

250 Jahre



Kirche Breunigweiler

Diese Festschrift wurde erstellt von den Breunigweiler Bürgern

Karl Beck und Karl Daub

Sie bezogen sich dabei auf verschiedene Unterlagen:

- Sippersfeld-Pfrimmerhof-Breunigweiler
Ein Heimatbuch Rudolf Gillmann, Heidelberg 1968
- Der Große Plötz
Die Enzyklopädie der Weltgeschichte
- Nachforschungen von Herrn Albrecht Jung, Breunigweiler
- Rechnungen und Protokollbücher der Gemeinde
Breunigweiler
- Informationen von Mitbürgerinnen und Mitbürger
- Internet

Herausgeber:

Prot. Kirchengemeinde Breunigweiler

Druck und Gestaltung

Hüniger Werbeagentur Winnweiler

1. GRUSSWORTE

- H. Eberhard Cherdron - Kirchenpräsident i. R.
H. Dr. Winfried Werner - Landrat Donnersbergkreis
H. Rudolf Jacob - Verbandsbürgermeister Winnweiler
H. Marc-Oliver Gerke - Ortsbürgermeister Breunigweiler
H. Matthias Maupai – Pfarrer Imsbach, Alsenbrück-
Langmeil, Sippersfeld, Breunigweiler

2. KLEINE HISTORIE VON BREUNIGWEILER UND SEINER KIRCHE

2.1 ZEITGESCHICHTE

Breunigweiler anno dazumal, harte alte Zeiten

2.2 KIRCHENGESCHICHTE

Meist Filiale, einmal selbständig

2.3 BAUGESCHICHTE

Großartig, aber mühsam

1. GRÜSSWORTE

Herr Eberhard Cherdrón
Kirchenpräsident i. R.



Liebe Gemeindeglieder in Breunigweiler,

zum Jubiläum der Prot. Kirche in Breunigweiler grüße ich Sie ganz herzlich.

Vor 250 Jahren, um die Mitte des 18. Jahrhunderts konnten die Dörfer und Kirchengemeinden in unserer Region endlich wieder einmal eine ruhigere Zeit des Miteinanders genießen. Das war auch eine Zeit, wo wieder aufgebaut werden konnte. Ihre Kirche ist dafür ein schönes Beispiel.

Ob vor 250 Jahren, am 12. Sonntag nach Trinitatis, beim Gottesdienst zur Einweihung der Kirche auch über das Sonntagsevangelium von der Heilung des Taubstummen gepredigt wurde? Diese Wundergeschichte zeigt ja, dass auf dem Weg Jesu mit den Menschen nichts unmöglich ist.

Gilt das nicht auch für uns heute? Wo Jesus unter uns ist, werden wir als seine Gemeinde lebendig und heil sein können. Und es mag dann jedenfalls wie ein Wunder sein, dass sein Geist immer noch unter uns wirkt. Seine Gemeinde wird von ihm getragen, mögen wir uns manchmal auch noch so schwach vorkommen.

Ich freue mich darauf, mit Ihnen am 12.Juni 2016 Ihr Kirchenjubiläum feiern zu dürfen, auf Gottes Wort zu hören und mit Ihnen im Glauben gestärkt zu werden, wie es im Predigttext für den Gottesdienst an diesem Sonntag heißt:

„Das ist gewisslich wahr und ein Wort des Glaubens wert, dass Christus Jesus in die Welt gekommen ist, die Sünder selig zu machen.“ (1. Tim.1, 15)

Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen,
Ihr
Eberhard Cherdron, Kirchenpräsident i.R.

Herr Dr. Winfried Werner
Landrat Donnersbergkreis



Für den 12. Juni 2016 haben das Protestantische Pfarramt Imsbach und die Kirchengemeinde Breunigweiler Mitglieder des Pfarrbezirks und auswärtige Gäste zu einem denkwürdigen Jubiläum eingeladen. Gefeierte wird die Errichtung der „neuen“ Ortskirche von Breunigweiler. Eingeweiht wurde sie laut Chronik am „12. Sonntag nach Trinitatis“ im Jahr 1766. Das in jüngerer Zeit stilvoll renovierte Gotteshaus mit seinem imposanten Turm prägt also seit 250 Jahren das Ortsbild. Für Generationen gläubiger Dorfbewohner war und ist es ein Ort, an dem man zugleich Gotteserfahrung und Gemeinschaft erleben kann.

Neben dem geistlichen Wert und großer symbolischer Bedeutung sind es auch kunsthistorische und denkmalpflegerische Aspekte, die das 250-jährige Jubiläumsfest des ehrwürdigen Kirchengebäudes zum besonderen Ereignis werden lassen. Der Neubau nach Kriegswirren im 17. Jahrhundert war zugleich ein Neuanfang für die weltliche und kirchliche Gemeinde von Breunigweiler. Für beide gilt der Grundsatz: Menschen brauchen Menschen, die ähnliche Ideen verfolgen und sich im Bedarfsfall gegenseitig zur Seite stehen. Christen verstehen sich als Gemeinschaft all jener, die auf Gott vertrauen und sich am Evangelium orientieren. Insgesamt und in einem Dorf wie Breunigweiler kann und sollte Kirche Menschen Heimat bieten. Solchen, die vor Ort geboren und getauft sind und jenen, die neu hinzuziehen und Orientierung suchen.

Gern habe ich meine Teilnahme beim Jubiläumsfest zugesagt und möchte auch auf diesem Wege die Glückwünsche des Donnersbergkreises übermitteln. Damit verbunden sei der Wunsch, dass vom Kirchenjubiläum neue Impulse für gemeinsame Aktivitäten im Sinne der dörflichen Gemeinschaft ausgehen.

**Herr Rudolf Jacob
Verbandsbürgermeister
Winnweiler**



Verehrte Mitglieder der Kirchengemeinde,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

in diesem Jahr steht für die Protestantische Kirchengemeinde Breunigweiler ein Jubiläum an – vor 250 Jahren wurde die Kirche eingeweiht.

Zu diesem Jubiläum überbringe ich namens der Verbandsgemeinde Winnweiler, sowie persönlich die herzlichsten Glückwünsche.

Dank ihrer Historie, ihrer Architektur und ihrer Lage prägt die evangelische Kirche das Ortsbild der Gemeinde Breunigweiler. Weit mehr als „nur“ Kulturdenkmal ist die Kirche eine Stätte der Besinnung, ein Ort des Gebets und der Begegnung mit Gott, aber auch ein Treffpunkt für ein lebendiges, generationenübergreifendes Miteinander und ein reges und aktives Gemeindeleben.

Der Kirchengemeinde, ihren hauptamtlich Tätigen und insbesondere allen Ehrenamtlichen danke ich für ihr engagiertes Wirken, das uns allen zugutekommt.

In diesem Sinne wünsche ich weiterhin alles Gute und den Jubiläumsfeierlichkeiten einen freudigen und harmonischen Verlauf.

Herr Marc-Oliver Gerke
Ortsbürgermeister
Breunigweiler



Sehr geehrte Mitglieder und Vertreter der protestantischen Kirchengemeinde,
liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

zur Feier anlässlich des 250-jährigen Einweihungsjubiläums unserer Kirche gratuliere ich der protestantischen Kirchengemeinde, auch im Namen der Ortsgemeinde Breunigweiler, ganz herzlich.

Die heutige Feier ist für mich als Ortsbürgermeister Grund zur Freude und des Dankes.

Seit nunmehr einem Viertel Jahrtausend prägt und ziert die bescheidene, aber feine, im Herzen unseres Dorfes gelegene Kirche die Außenansicht von Breunigweiler und begrüßt Ortsansässige und Gäste freundlich bereits aus der Ferne. Sie ist so über die Jahrhunderte hinweg symbolisch und konfessionsübergreifend auch zu einem Stück Heimat für alle Bürgerinnen und Bürger unseres Ortes geworden.

Die Tatsache, dass unser Dorf ein eigenes Kirchengebäude besitzt, spricht für engagierte Bürgerinnen und Bürger, die

sich für die Errichtung aber auch den Erhalt unserer Kirche generationsübergreifend eingesetzt haben.

Und so freue ich mich, dass sich auch heute noch viele Bürgerinnen und Bürger mit der Kirchengemeinde verbunden fühlen, sich engagieren und durch ihr Handeln und Tun das soziale und kulturelle Leben innerhalb der Kirche, aber auch in unserer Gemeinde bereichern und mitgestalten.

Die protestantische Kirchengemeinde hat sich stets aktiv ins Gemeinschaftsleben unseres Dorfes eingebracht und Mitverantwortung übernommen, sei es im Bereich der Kinder-, Jugend- und Seniorenarbeit oder beim Ausrichten und Unterstützen örtlicher Veranstaltungen und Festivitäten.

Dafür spreche ich der protestantischen Kirchengemeinde meine besondere Anerkennung und meinen Dank aus und hoffe auch weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit und Unterstützung.

Zum heutigen Jubiläum überbringe ich der protestantischen Kirchengemeinde Breunigweiler die Glückwünsche und Grüße des Ortsgemeinderates und wünsche Ihr für die weitere Zukunft Gottes Segen und viele engagierte Menschen, die sie unterstützen, lebendig erhalten und für die Zukunft mitgestalten.

Marc-Oliver Gerke
Ortsbürgermeister

**Herr Matthias Maupai
Pfarrer Imsbach,
Alsenbrück-Langmeil,
Sippersfeld, Breunigweiler**



Am 12. Juni 2016 feiern wir das 250-jährige Jubiläum unserer Protestantischen Kirche in Breunigweiler.

250 Jahre – das ist eine lange Zeit, ein Vierteljahrtausend.

Seitdem sind zahlreiche Menschen auf ihren unterschiedlichen Lebensstationen in unsere Kirche gekommen.

Wir loben und preisen Gott miteinander in diesem Gotteshaus, wir hören auf sein Wort, wir beten und singen, wir empfangen den Segen Gottes.

Das Wort „Evangelium“ heißt übersetzt „frohe Botschaft“ oder „gute Nachricht“. Diese Botschaft schenkt uns Freude, gerade auch in den schweren und traurigen Zeiten unseres Lebens. In Jesus Christus ist Gott für uns Menschen da. Schon im Ersten Testament wird erzählt, wie dieser Gott sein erwähltes Volk Israel begleitet und segnet.

Über Gottes Treue, Güte und Barmherzigkeit können wir uns immer wieder neu freuen. So betet Hanna zu Gott und spricht: „Mein Herz ist fröhlich in dem Herrn“ (1. Sam 2,1). Und von dem ausländischen Minister aus Afrika heißt es nach seiner Taufe: „Er zog aber seine Straße fröhlich“ (Apg 8,39).

In unserer Kirche orientieren wir uns an Gottes Wort. Von ihm geliebt und angenommen können wir einander lieben und annehmen. So können wir z. B. trauernde Menschen begleiten und sie trösten. Und wir können geflüchteten Menschen ein Lächeln schenken, wir können uns dafür einsetzen, dass sie sich bei uns willkommen und geborgen fühlen und ihnen bei ihrer Integration helfen.

Wir können uns einsetzen für eine bunte und vielfältige und lebendige Gemeinschaft, in der Menschen mit anderen Religionen, Menschen ohne Religion und wir Christen friedlich und respektvoll miteinander leben.

In unserer Kirche danken wir Gott und geben ihm die Ehre. Das lässt uns dankbar und bescheiden bleiben. Die Menschen, die vor 250 Jahren lebten und Gott lobten, sind längst vergessen. Auch wir werden einmal vergessen sein. Unsere Zeit hier auf dieser Erde ist begrenzt. Der Beter im Psalm 31 spricht zu Gott: „Meine Zeit steht in deinen Händen“ (Ps 31,16). Wir Menschen sind vergänglich, doch wir vertrauen auf Gott und hoffen auf das ewige Leben, das Gott uns in Jesus Christus verspricht. Wir sind gewiss, dass uns nichts von Gottes Liebe trennen kann.

In unserer Kirche empfangen wir im Hören auf Gottes Wort Kraft für unseren Alltag und für unser Leben. So bleiben wir weiterhin im Auftrag des Herrn unterwegs. Und wir lobsingen unserem Gott in unserer Kirche: „Großer Gott, wir loben dich, Herr, wir preisen deine Stärke. Vor dir neigt die Erde sich und bewundert deine Werke. Wie du warst vor aller Zeit, so bleibst du in Ewigkeit“ (Ev. Gesangbuch 331,1).

2. KLEINE HISTORIE VON BREUNIGWEILER UND SEINER KIRCHE

2.1 ZEITGESCHICHTE

Breunigweiler anno dazumal

ENTSTEHUNG

Etwa zwischen 600 und 750 n. C. geschah die Gründung des Dorfes Breunigweiler durch eine Siedlung der Franken (Brunicho).

Die erste urkundliche Erwähnung von Breunigweiler datiert auf das Jahr 1130 zurück, worin Erzbischof Adelbert I. von Mainz für sein Domkapitel von den Brüdern, Adelbert und Friedrich von Truhendingen, Güter in Sulzheim (Kreis Oppenheim), in Cigerenhusen (bei Münsterappel, Bezirksamt Rockenhausen in der Pfalz) und in Brunichenwillre = Breunigweiler, ebendort, kauft. In der Urkunde wird Siegfried als Propst von Würzburg und Bruder der beiden truhendingischen Brüder Adelbert und Friedrich bezeichnet.

HARTE ZEITEN

Im 30jährigen Krieg (1618-1648) verursachten die Kriegshandlungen Hungersnöte und Seuchen. Sie verwüsteten und entvölkerten ganze Landstriche. In Teilen Süddeutschlands etwa überlebte nur ein Drittel der Bevölkerung. Breunigweiler blieb davon nicht verschont.

Ganz schlimm ging der Ort jedoch im pfälzischen Erbfolgekrieg 1688/97 unter, d. h. die Bewohner wurden umgebracht, verhungerten oder flohen vor den kriegführenden Parteien (die auch damals zur Ehre ihres Gottes und ihrer von Gottes Gnaden herrschenden Königen

und Fürsten Kriege führten). Ob es die Truppen der katholischen Liga oder die des protestantischen Schwedenkönigs Gustav Adolf waren, konnte den Bewohnern gleichgültig sein.

Zaghafte Wiederbesiedlungsversuche fielen dem Reunionskrieg Ludwigs des XIV., des Sonnenkönigs, zum Opfer, dessen General Melac systematisch die Pfalz in Schutt und Asche legte, als sich seine Truppen zurückziehen mussten.

Neu besiedelt wurde das Dorf 1702. Am 10. Oktober 1702 stellte Walram Fürst zu Nassau (niederländischer Generalfeldmarschall und Gouverneur der Stadt und Meierei Herzogenbusch) einen Freiheitsbrief für die Wiedererrichtung des im Kriege untergegangenen Dorfes „Brimmweiler“ (Breunigweiler) aus. Die Nassau –Usingische Regierung genehmigte „den Bauleuten, so das verwüstete und verwachsene Land anzuroden vorhabend Steuerfreiheit auf sechs Jahre nebst sonstigen Rechten (Urk StA Speyer)“.

Die neue Siedlung bestand aus 15 Personen = Haushaltungen (ungefähr 60 Einwohner). Sie hatten zusammen 30 Eigenochsen (pro Haushalt 2 Ochsen), 2 Lehnochsen, 28 Eigen Küh, 10 Lehn Küh, 32 eigene Rinder, 5 Lehn Rinder, 22 Kälber.

Eine weitere Urkunde von 1708 benennt die ersten 15 Neusiedler mit allen Gebäuden, Äckern und Wiesen.

Folgende Neusiedler / Haushaltungen sind im Heimatbuch von Pfarrer Gillmann aufgeführt:

1. Johann Philips Bückel: 1 hauß von 2 stockwercken, scheuer vnd ställ
2. Johann Reinhard Agilis / Achilles: Ein hauß von 2 Stockwercken, scheuer vnd stall darein

3. Gottmann Hubert: Ein Hauß von 2 stockwercken vnd ein scheuer
4. Wilhelm Guttenberger: Ein hauß von 2 stockwercken vnd ein scheuer
5. Jacob Leymann: Ein hauß von 2 stockwercken vnd ein stitzen scheuer
6. Johann Wilhelm Butzs: Sein erblich gekaufte mihl vnd ein stall
7. Andreas Zuspan: Ein schmitt seines handwercks. Ein hauß von 2 stockwercken, scheuer vnd ställ vnd ein schmitt
8. Martin Michel: Ein einstöckig hauß vnd ein halbe scheuer ein stall
9. Heinrich Mengen: Ein einstöckig hauß vnd ein halbe scheuer ein stall
10. Heinrich Wollf: seines handwercks Ein Leinen Weber. Ein einstöckig hauß
11. Johann Rad: Ein einstöckig hauß vnd ein stitzen scheuer
12. Johann Petzer Bangert: seines handwercks ein Schneider. Ein einstöckig hauß
13. Frantz Henrich Dag: Ein 2 stöckig hauß vnd ein stitzen scheuer
14. Johannes Wilcke: Ein einstöckig hauß vnd ein scheuer
15. Kunrad Jungs Widib: Ein einstöckig hauß

Summa Ackerfeld	314 Morgen 2 Viertel
Summa bebaute Äcker	30 Morgen 1 Viertel 7 Ruthen
Summa Wießen	87 Morgen 27 Ruthen 4 schu (die Ruthe zu 16 schu).
Zusammen	431 Morgen (= ca. 111 ha)

Dieses Verzeichnis ist unterschrieben von Johann Philips Bückel Schultheis.

Aus einer Verordnung vom 18. Februar 1716 geht hervor, dass die Güter der Siedler nicht durch Erbteilung auseinandergerissen werden sollten. Nach der Eltern Tod sollen sie dem ältesten Sohn oder Tochter oder dem tüchtigsten Kinde ungeteilt übergeben, die Geschwister aber mit Geld abgefunden werden!

Die Häuser wurden überwiegend in Fachwerkbauweise errichtet. Sämtliches benötigte Holz bekam man aus dem damals noch größeren Wald der Herrschaft. Geschnitten wurden die Balken und Bretter etc. in der „Mahl- und Bordenmühle“ (Urkunde von 1704). Sie hatte zwei Wasserräder, einen Mahlgang zum Mahlen des Getreides und einen Schneidgang zum Schneiden von Holz in „Borde“, Rahmen, Pfosten etc.

In dem ein oder anderen alten Gebäude im Dorf findet man noch heute vereinzelt Balken oder besondere Steine aus dem 17. und 18. Jahrhundert. So z. B. in Teilen der ehem. Mühle (Hauptstraße), im Anwesen Geißler, Hauptstraße und Haus Daub, Hauptstraße.

Manche Rarität steckt vermutlich auch unter Putz. Auf dem ein oder anderen sichtbaren Balken über der Eingangstür oder Tor wurden Bibelverse eingeschnitzt. So im Anwesen Daub: „Die Vögel unter dem Hl. Himmel säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen und Euer Himmlischer Vater nähret sie doch“

Aus dem Kirchenbuch von Sippersfeld, beginnend im Jahre 1702 (heute im Kirchenarchiv Speyer), wissen wir, dass die Breunigweilerer Kinder und Erwachsenen in der „alten“ Kirche in Sippersfeld getauft bzw. „copuliert“ (verheiratet) wurden. Das „Neu-Breunigweiler“ entwickelte sich gut. Kinder wuchsen heran. Auf den Feldern gediehen die Früchte. Die Bevölkerung nahm zu. Da und dort wurde ein neues Haus gebaut. Die öden Ruinen verschwanden.

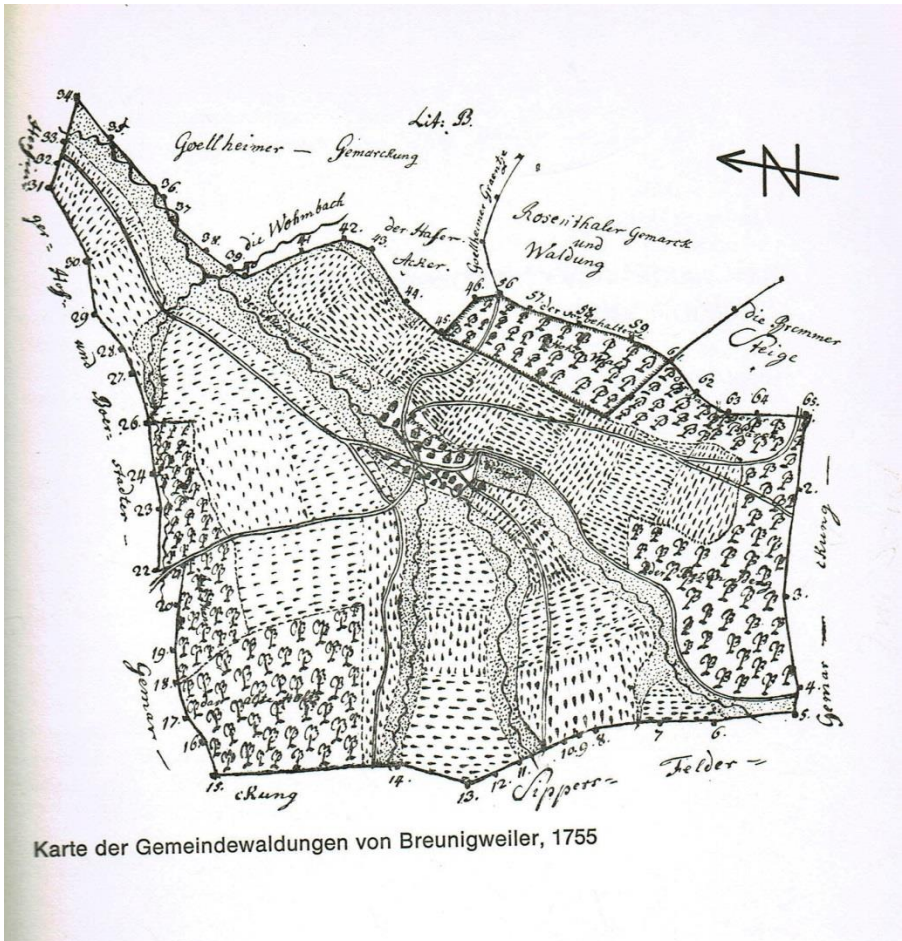
1710 gelang es der kleinen Gemeinde ein Schulhaus zu bauen. Es stand am heutigen Eingang zum Friedhof, ebenfalls in Fachwerkbauweise. Rechts vom Hauseingang war die Lehrerwohnung, links der Schulsaal.

Der 2. Stock des Hauses wurde von 1710 – 1766 als Betsaal benützt. Von 1763 – 1779 diente das Gebäude gleichzeitig als Pfarrhaus und Schule, dabei befanden sich Stallungen und Garten. Nach Aufhebung der Pfarrei 1779 wurde es wieder als Schulhaus und Lehrerwohnung verwendet, bis es auf Abbruch nach Albisheim a. d. Pfrimm verkauft wurde.

Da die eigene „St.Margarethen-Kirche“ nicht erwähnt wird, wurde sie auch nicht mehr aufgebaut. Die Gläubigen von Breunigweiler gingen Jahrzehnte nach Sippersfeld zum Gottesdienst, bzw. der Pfarrer von Sippersfeld hielt im Betsaal 14tägig Gottesdienst. Beerdigt wurden die Breunigweilerer lutherischen Glaubens auf dem damals schon vorhandenen, aber wesentlich kleineren Friedhof der Gemeinde, unterhalb der ehem. „St. Margarethen-Kirche“. Katholiken fanden in Börrstadt die letzte Ruhe. Die wenigen jüdischen Mitbürger hatten ihren eigenen Friedhof, heute noch zu sehen am westlichen Dorfrand, rechts der Straße nach Börrstadt.

GROSSE SORGEN - DER PROZESS

In den fünfziger Jahren des 18. Jh. bekam die Gemeinde wegen gewisser Waldbezirke Schwierigkeiten mit der fürstlichen Herrschaft. Es kam zu einem langjährigen Prozess, den unsere Breunigweilerer in den Jahren 1755 – 1763 gegen Nassau-Saarbrücken führten. Er begann am 13. Oktober 1755. Die Gemeinde nahm sich einen Anwalt, um ihre Rechte durchzusetzen. Die fürstliche Familie war tief beleidigt, hatte man doch 50 Jahre vorher den Breunigweilern in jed möglicher Art geholfen, das Dorf neu aufzubauen! Unsere Vorfahren ließen sich aber nicht einschüchtern, gingen sogar



bis ans Reichskammergericht in Wetzlar, noch anmaßender zum Kaiser Franz I. selbst, der sich allerdings recht ungehalten über die Starrköpfigkeit beider Parteien äußerte. Für beide verschlang der Prozess große Summen. Er brachte das Dörflein an den Rand des finanziellen Untergangs! Aus einem der Prozessakten sind uns 29 Bürger und Hausväter bekannt. Die meisten sind Söhne der Neusiedler. Sie waren maßgebend, dass die Kirche gebaut wurde!

1755 hatte Breunigweiler ca. 140 Einwohner. Die Stagnation der Einwohnerzahl hat verschiedene Gründe, so zum Beispiel durch natürliche Todesfälle oder durch Wegzug ganzer Familien. Von drei Familien wissen wir, dass sie um 1750 herum nach Amerika (Pennsylvanien) ausgewandert sind. Es war möglich, dass sie auf holländischen Segelschiffen über den „großen Teich“ fuhren, deren Holz und Masten aus den Wäldern von Sippersfeld und Breunigweiler stammten. Alte Akten und Rechnungsbücher aus beiden Gemeinden erwähnen sogenanntes „Holländerholz“. Die Holzstämmen wurden auf schweren Ochsenwagen nach Worms an den Rhein gebracht und dort zu großen Flößen zusammen gebunden. Dann ging es stromabwärts bis nach Holland.

Der Prozess endete erst am 15. April 1763. Die Gemeinde atmete auf. Aber die Prozesskosten mussten langsam abgegolten werden.

KLEINE SORGEN - DAS ABC-BUCH

In die kurze Selbständigkeit der Kirchengemeinde Breunigweiler (1763 bis 1779) fiel nicht nur der Bau der eigenen Kirche, sondern auch ein Aufstand wegen eines 10seitigen Schulbuches. Zu dieser Zeit versahen die Pfarrer in Breunigweiler auch den Schuldienst. Denn nur durch die Aufstockung des Gehaltes durch das zusätzliche Schulgeld konnten sie gerade noch ausreichend bezahlt werden.

Worum ging es: Fürst Carl Christian (1753/1788) stand der Aufklärung wohlwollend gegenüber, wollte Bildung und Ausbildung fördern. Mit einer Anordnung vom 11. Feb. 1775 verbesserte Carl Christian die Gehälter der Lehrer. So erhielt der Lehrer von Sippersfeld eine jährliche Zulage von 5 Gulden. Zum Aufstand der wackeren Lutheraner kam es wegen der Einführung des von Carl Christian geförderten Schulbüchleins mit dem Titel: „ABC – Buchstabier und Lesebuch zum

Gebrauch in den protestantischen Schulen der fürstlich Nassau-Weilburischen Lande“. Inhalt der 10 Seiten war: drei Blätter für das große und das kleine Alphabet, sechs Blätter für kurze moralische Erzählungen, ein Kinderlied und zwei kleine Gedichte, zum Nutzen der Frömmigkeit und vom Vorsatz, sowie das Einmaleins.

Durch das neue Buch wurde der Religionsunterricht stark zurückgedrängt. Bisherige Inhalte (das Vater-Unser, das Glaubensbekenntnis, die Einsetzungsworte der hl. Taufe und des hl. Abendmahls und die 10 Gebote, die bisher allerdings weitgehend auswendig zu lernen waren und bestenfalls zum Buchstabieren genutzt wurden) entfielen. Die Anführer des Aufstandes fürchteten um die lutherische Lehre – sogar um das Christentum. Das Prinzip, Angst zu schüren vor Neuem und vor Änderungen, um Macht zu gewinnen, bewährt sich bis heute.

Der Höhepunkt des Aufstandes war am 19. Feb. 1777. Mehrere 100 Bauern erschienen in der Residenz Kirchheim vor dem Amtshaus. Der Versuch des Geheimrates Freiherr von Botzheim, zur Ruhe zu mahnen, schlug fehl. Weitere Bauern rotteten sich vor dem Schloss zusammen. Der Fürst war allerdings schon nach Oppenheim geflohen, von wo aus er die Kurfürstliche Durchlaucht um Hilfe bat.

Ein Bataillon von 800 Soldaten zog am 20. Feb. in Kirchheim ein. Der Aufstand brach zusammen und die Truppen zogen drei Tage später wieder ab. Abordnungen aus den einzelnen Gemeinden „bereuten ihre Widersetzlichkeiten und wollten das ABC Büchlein einführen.“

Trotzdem blieben die Wortführer bei ihrem Widerspruch und begehrten vor dem kaiserlichen Kammergericht in Wetzlar: Das Gericht möge veranlassen, die christliche d.h. lutherische Religion vor Unterdrückung zu schützen. Woraufhin der Landesherr eine Rechtfertigung nach Wetzlar schicken ließ.

In § 19 heißt es: „ABC-Bücher sind bekanntlich bestimmt, um das Lesen, nicht um das Christentum zu erlernen... Eine

Vorsicht, die desto notwendiger schien, als in der Herrschaft Kirchheim Lutheraner und Reformierte untereinander wohnten, die auf einerlei Art in den nämlichen Schulen nebeneinander Buchstabieren und Lesen erlernen sollten und konnten, und wo also, um den Verdacht zu entfernen, als ob der Landesherr eine Religion vor der anderen zu drücken oder zu fördern suchte, ein vollkommen neutrales ABC-Buch das beste war.“

Das Reichskammergericht entschied: „...die Untertanen wurden angewiesen, ihrem Landesherrn den gebührenden Gehorsam zu erweisen.“

DAS DAMALIGE ZUSAMMENLEBEN VON KATHOLISCHEN UND EVANGELISCHEN CHRISTEN IN DER PFALZ

Es gab nicht nur lutherische und reformierte Gemeindeglieder in Breunigweiler und Sippersfeld, sondern es war häufig, wenn nicht normal, wenn beide Konfessionsrichtungen in den Dörfern der Pfalz vertreten waren.

Der heftige Streit wegen des ABC-Buches war überwunden, zumal der damalige Landesherr, Carl Christian von Nassau-Weilburg, selbst lutherisch, eine reformierte Gattin aus den Niederlanden hatte und einen gemischtreligiösen Haushalt



vorlebte. Aus dem alten Gegeneinander war ein Nebeneinander und schließlich ein gedeihliches Miteinander geworden.

Ein Zeichen dafür, dass es sich besser leben lässt, wenn es gelingt, in Glaubensfragen Dogmen zu überwinden!

So kam es, dass seine katholische Majestät – der König von Bayern, als oberster Bischof der evangelischen Kirche der Pfalz, eine Befragung der Gemeindemitglieder genehmigte, ob sie der Vereinigung der beiden Kirchen zustimmten. Die

Mehrheit der Gemeindemitglieder sprach sich für eine Vereinigung der Union aus.

Eine Landessynode in Kaiserslautern vom 16. bis 18. August 1818 beschloss die Bildung einer Union aus beiden Konfessionen.

Seit damals trägt die pfälzische evangelische Kirche auch die Bezeichnung „unierte Kirche“.

BREUNIGWEILER IM DEPARTEMENT DU MONT TONNERE 1797-1816

1789, 10 Jahre nach dem Ende der Eigenständigkeit der Kirchengemeinde Breunigweiler, begann die Französische Revolution. Die Pfalz und Rheinhessen, sowie alle linksrheinischen Gebiete wurden von den Revolutionstruppen besetzt und als Teil der „unteilbaren französischen Republik“ erklärt. Die Landesherren verloren ihre Gebiete, das Haus Nassau war nicht länger für unseren Ort zuständig.

Unter der Parole Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit zeigten sich die neuen Herren ausgesprochen religions- und kirchenfeindlich. Ebenso wie der Besitz der weltlichen Herrscher wurde der Kirchenbesitz eingezogen und neu verteilt, bzw. verkauft. Das Pariser Parlament setzte per Beschluss Gott ab. Einige Zeit später wurde er allerdings durch eine neue Parlamentsmehrheit wieder eingesetzt. Napoleon setzte, nachdem er sich zum Kaiser gekrönt hatte, die Kirche wieder weitgehend in ihre alten Rechte ein.

Aus Unterlagen aus dem Jahr 1802 wissen wir, dass Breunigweiler 301 Seelen zählte, davon 251 Lutheraner, 13 Reformierte, 14 Katholiken und 23 Juden. Die Lutheraner gingen in Sippersfeld bzw. Breunigweiler zum Gottesdienst, die Reformierten nach Alsenbrück, die Katholiken nach Börrstadt.



Älteste verfügbare Karte Breunigweilers aus 1835

Später nahm die Einwohnerzahl stetig zu:

- 1819 – 396 Einwohner
- 1822 – 406 Einwohner
- 1828 – 464 Einwohner
- 1835 – 315 Einwohner
- 1865 – 351 Einwohner
- 1910 – 304 Einwohner
- 1959 – 321 Einwohner.
- Anfang 2016 435 Einwohner

1816, nach der endgültigen Niederlage Napoleons und dessen Verbannung nach St. Helena, wurde die Pfalz Teil des Königreiches Bayern. Doch einige Ideen der Franzosenzeit hielten sich hartnäckig: Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit sowie der Code Napoleon waren von den neuen/alten Regierungen, die ihre in den Freiheitskriegen gegebenen Versprechungen nach Verfassungen und Bürgerbeteiligung nicht einhielten, nicht auf Dauer zu unterdrücken.

DAS 20. JAHRHUNDERT 1914 - 1945

Fast 44 Jahre herrschte Frieden seit dem deutsch-französischen Krieg (1870-71). Gott sei Dank, kein Breunigweilerer war ums Leben gekommen!

Dann kam der Sommer 1914: Ausbruch des 1. Weltkrieges. Wie, wann, weshalb es zu dieser Katastrophe für die Menschen kam, soll hier nicht erläutert werden. Furchtbar die Folgen: Etwa 9 Millionen junge Männer waren gefallen, noch mehr zu Krüppeln geworden. Die Zivilbevölkerung der am Kriege beteiligten Staaten hatte ebenso gelitten. Von ungefähr 50 Breunigweiler Kriegsteilnehmern verloren 12 junge Männer ihr Leben! Der damalige Pfarrer Heinrich Bruch musste viele male Trauergottesdienst halten, musste Hinterbliebenen Trost spenden.

Die am Anfang des Krieges herrschende Begeisterung für den Kampf gegen den „Erzfeind“ Frankreich verflog nach den

immer zahlreicheren Toten recht schnell. Man versuchte Gott in die Pflicht zu nehmen, sogar auf Konfirmantenscheinen (auch bei uns) stand z. B. „Gott ist auf unserer Seite“ oder „Gott mit uns“. Am 11. November 1918 wurde nördlich von Paris der Waffenstillstand unterzeichnet. Nach 4 Jahren Krieg war Europa am Boden. In Deutschland dankte Kaiser Wilhelm ab und ging nach Holland ins Exil. Deutschland wurde Republik. Wieder einmal wurde die Trennung von Staat und Kirche großes Thema. In dieser schweren Zeit begann Pfarrer Rudolf Gillmann (1925) seinen Dienst in Sippersfeld, Breunigweiler und Neuhemsbach als Seelsorger. Auch er hatte vor seinem Theologiestudium am 1. Weltkrieg teilgenommen. Fast 34 Jahre war er Pfarrer der drei Gemeinden. 34 Jahre, die alles von ihm verlangten, physisch und psychisch. Über 3 Jahrzehnte besuchte er seine Schäfchen per Fuß oder mit dem Fahrrad, zu jeder Jahreszeit, bei jedem Wetter. Trotzdem fand er noch Zeit Gedichte zu schreiben oder Lieder zu komponieren, die auch in der Fachwelt Anerkennung fangen. Seine schwerste Zeit aber begann mit der Machtergreifung der verbrecherischen „National Sozialistischen Deutschen Arbeiter Partei“ im Jahre 1933! Alles wurde nach und nach „gleichgeschaltet“. Die deutschen Konfessionen wurden zusammengefasst im „Bund Deutscher Christen“. Anfänglicher Widerstand wurde im Keim erstickt. Pfarrer durften ihr Amt zum Teil nicht mehr ausüben, kamen ins Gefängnis oder sogar ins „Konzentrationslager“. Viele von ihnen wurden umgebracht, so auch Dietrich Bonhoeffer, 1945 im KZ Flossenbürg hingerichtet! Von ihm stammt das im Prot. Gesangbuch, Seite 65, stehende Lied: „Von guten Mächten treu und still umgeben, behütet und getröstet wunderbar, so will ich diese Tage mit euch leben und mit euch gehen in ein neues Jahr“, getextet wenige Wochen vor seinem Tod.

Zur Erinnerung an die Konfirmation



Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mich leiten
Ps. 43,3.

Denkspruch:

Denn es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmender.

Jesaja 54,10.

Lina Gehrman
geboren am *22. Nov. 1921* getauft am *6. Jy. 1921*
ist in der *prot.* Kirche zu *Lippold*
am *14. April 1935* konfirmiert worden.
R. Gillmann

Konfirmationsurkunde der ältesten Bürgerin in Breunigweiler, Frau Lina Nickolay, aus dem Jahr 1935

Pfarrer Gillmann verstand es, mit Gottes Hilfe, das sogenannte „3. Reich“ (1933 – 45) lebend zu überstehen. Bei Beginn des 2. Weltkrieges (1939) waren kaum noch Gläubige in den 14tägigen Gottesdiensten in Breunigweiler. Die Nazi-Partei hatte im Dorf, wie anderswo auch, einfach mehr zu sagen. Bürgermeister traten sogar von ihrem Amt zurück. Aber das ist eine andere Sache! Die Anzahl der Gottesdienstbesucher stieg erst wieder, als es die ersten Gefallenen gab. Dreizehn mal musste Pfr. Gillmann in Breunigweiler Trauergottesdienst halten. Unser Dorf beklagte in beiden Weltkriegen 25 gefallene junge Männer. Welch ein Leid für die Hinterbliebenen! Im Jahre 1921 wurde am Friedhof das Denkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges, im Jahr 1967 die Gedächtnisstätte mit zwei Gedenktafeln der Toten des 2. Weltkrieges feierlich eingeweiht. Warum es 22 Jahre dauerte, bis ein Denkmal für die im „letzten“ Krieg gefallenen Söhne Breunigweilers errichtet wurde, ist eine andere Geschichte.

Pfr. Gillmann brachte es fertig, dass während des gesamten 3. Reiches Gottesdienste in allen drei Gemeinden stattfanden.

WIEDERAUFBAU NACH 1945

Im Protokollbuch der Bürgermeisterei Sippersfeld, zu der auch Breunigweiler gehörte, fehlen sämtliche Einträge von 1939 – 45! Auch was die Prot. Kirche betrifft, ist nichts vorhanden! Mit Eintrag vom 15. Juni 1945 beginnt eine neue Zeit. Auf Veranlassung der französischen Militärverwaltung wurde ein neuer Gemeinderat und eine neue Bürgermeisterei bestimmt. Pfarrer Gillmann durfte sein Amt weiterhin zum Segen aller drei genannten Gemeinden ausüben. Im Kapitel 2.2 werden wir von diesem außergewöhnlichen Seelsorger noch vieles zu berichten haben. Die Militärverwaltung

verfügte auch, dass das Kirchweihfest „wie schon in alten Zeiten“ wieder stattfinden darf! Nach Gründung der „Bundesrepublik Deutschland“ ging es auch in Breunigweiler aufwärts. Mit Hilfe des amerikanischen „Marschallplanes“ wurden Städte, Dörfer, überhaupt die Menschen, unterstützt.

Für Leben und Wohnen war unser Dorf bereits zu Beginn der 70er Jahre zu eng geworden. Deshalb wies der Gemeinderat in Schritten 1970 – 72 ein großes Neubaugebiet am heutigen „Petzenberg“ und „Im Nassen Grund“ aus. Innerhalb der nächsten Jahrzehnte war kaum noch ein Bauplatz vorhanden. Viele Breunigweiler Jungbürger verwirklichten ihren Traum von einem Eigenheim im Dorf, ebenfalls viele „Auswärtige“ wollten hier wohnen. Auf Grund der stetig wachsenden Nachfrage nach Bauplätzen wurde im neuen Jahrtausend ein weiteres Gebiet „Zur schönen Aussicht“ erschlossen und in kurzer Zeit vollständig vergeben.

Mit der steigenden Bevölkerung waren Ende der 70er Jahre auch die Säle in den beiden örtlichen Gaststätten Schreiner und Zuspänn für manche Veranstaltung in unserem Dorf zu klein geworden. Unter dem damaligen Bürgermeister Ludwig Müller wurde der Bau eines Dorfgemeinschaftshauses beschlossen, was in den Jahren 1981-83 realisiert werden konnte. Die Halle darin dient seitdem für ungezählte Feste und Begegnungen. Mit einem finanziellen Beitrag erwarb die Kirchengemeinde das Nutzungs- und Verfügungsrecht über einen eigenen Kirchenraum in diesem Gebäude, den sie für Konfirmandenunterrichte, Frauenkreis, Seniorenkaffee, Kindergottesdienst und Presbytersitzungen nutzt, aber auch gerne anderen Interessenten zur Verfügung stellt. Schon lange ist in diesem Gebäude auch eine gemütliche Gaststätte einbezogen.

Mit der sozialen Entwicklung unserer heutigen Zeit haben auch wir im Dorf den letzten Lebensmittelladen verloren. Unser Nachwuchs fährt für Schule und Kindergarten in die Nachbargemeinden. Für Arzt und Apotheke müssen wir dasselbe tun. Aber wir haben uns wichtige „Besitztümer“ bewahrt. In einer herrlichen Landschaft, dominiert vom Donnersberg, genießen wir eine intakte Lebensgemeinschaft mit Geselligkeit, Kultur, sozialem Füreinander, Freud und Leid, geteilt über alle Altersstufen. Dazu pflegen wir unsere Vereinigungen wie Kultur- und Sportverein, Freunde der Feuerwehr, Pfrimmtaltouristik, Freiwillige Feuerwehr, Hobbysänger, Straussborsch, Frauenstammtisch und nicht zuletzt unsere Prot. Kirchengemeinde.



Unser liebliches Breunigweiler

2.2 KIRCHENGESCHICHTE

meist Filiale, einmal selbständig

Sonntag, 26. Oktober 1766, für die Weltgeschichte kein besonderer Tag, aber für ein kleines, kaum 150 Einwohner zählendes Dorf im oberen Pfrimmtal des Ereignis: Weihe der neuerbauten Kirche! Wie es dazu kam, bzw. bis es so weit war, müssen wir über 500 Jahre in der Zeit zurück. Fast ein Jahrhundert hatte die überwiegend lutherische Gemeinde keine eigene Kirche.

Im Jahre 1501 wird Breunigweiler als Kirchen-Filiale von Börrstadt erwähnt. Eine 1512 erbaute St. Margaretha- Kapelle befand sich oberhalb des heutigen Friedhofs. Sie fiel, wie schon erwähnt, dem 30jährigen Kriege zum Opfer.

DIE PFARRER UND SCHULLEHRER BIS 1779, BZW. DIE LUTHERISCHE PFARREI BREUNIGWEILER

Urkundlich ist nicht zu belegen, dass unser Ort vor der Einführung der lutherischen Lehre Pfarrsitz gewesen ist.

Die Einführung der Lehre Luthers in der Grafschaft Kirchheim(bolanden)/Stauf war 1559/72 zum Abschluss gekommen. Breunigweiler, zu der genannten Herrschaft gehörend, war lutherisch geworden. Nach Urkunden von 1712 waren die Breunigweilerer seit undenklichen Zeiten nach Sippersfeld in die Kirche gegangen. Im Jahre 1711 (das Dorf war im Wiederaufbau) hatte die Gemeinde mit dem damaligen Pfarrer Gooß von Sippersfeld einen Vertrag abgeschlossen, „wonach derselbe alle 14 Tage Gottesdienst und Christenlehre dahier halten solle gegen jährlich 8 Malter

(16 Zentner) Korn, 4 Malter Spelz und 3 Gulden...” Dieser Vertrag wurde von einem hohen Consistorium zu Usingen/Taunus vom 12. Januar 1712 genehmigt.

Im Jahre 1762 wurde das Bestreben der Gemeinde, einen eigenen Pfarrer und sonntäglichen Gottesdienst zu haben, mit Erfolg gekrönt. In diesem Jahre wurde ihrem Ersuchen, die derzeitige Schulbesoldung auf ihre Kosten so weit zu vermehren, dass ihr ein eigener Pfarrer bestellt und dieser zugleich zum Halten der Schule angewiesen würde, statt gegeben. So erreichte die Kirchengemeinde, dass am 28. August 1763 als erster Pfarrer Johannes Petrus Gollmann eingeführt wurde. Aber nur bis 1779 blieb sie selbständige Pfarrei. Ab diesem Jahr wurde sie wieder Filiale von Sippersfeld, die sie bis 2014 blieb. Während des Zeitabschnittes (1763/79) war die lutherische Kirche zu Breunigweiler dem „Fürstlichen Consistorial-Convent zu Jugenheim“ (b. Bingen) untergeordnet; außerdem findet man auch die Erwähnung eines hochfürstlichen Consistoriums zu Saarbrücken.

Vor 1763 waren 6 Lehrer an unserer Schule. Wir nennen sie deshalb, weil die Schullehrer (Schuldiener) auch den lutherischen Katechismus unterrichteten:

1. Johann Daniel Albrecht um 1709
2. Johann Wentzel Schwager um 1711
3. Johann Christian Demmer 1716 – 1718
4. Wilhelm Heß, gest. 1722
5. Johann Bodenstein 1726
6. Johann Ludwig Brachel 1733 – 1762

Ab 1763 hatte Breunigweiler vier eigene Pfarrer:

1. Johann Petrus Gollmann, 1763 – 1766. In seiner Amtszeit wurde die Kirche gebaut.

2. Johann Ludwig Schneider, 1766 – 1771. Bei seiner Einführung wurde die Kirche geweiht (26. Oktober 1766).
3. Heinrich Christian Wilhelm Grill , 1771 – 1774
4. Johannes Daniel Thomae 1774 – 1779

1763 – 1779 diente der alte Betraum im Schulhaus am Friedhof als Pfarrwohnung. Nach der Auflösung der Pfarrei 1779 (vermutlich aus finanziellen Schwierigkeiten) übernahmen die Sippersfelder Pfarrer wieder die lutherische Christenlehre.

19., 20. UND 21. JAHRHUNDERT

Über unsere Kirchengeschichte im 19. Jahrhundert liegen uns kaum Aufzeichnungen vor. Aber in einem Protokoll der Ortsgemeinde vom 27. August 1890 erfahren wir, dass das Kirchweihfest auf den ersten Sonntag nach Michaeli festgelegt wurde. Grund war, wenn Michaeli auf Sonntag fiel, durfte nicht getanzt werden. Michaeli selbst ist immer am 29. September und somit sind wir dem Zeitpunkt unserer Kerwe mindestens seit 120 Jahren treu geblieben.

In der Zeit nach dem 1. Weltkrieg prägte der schon erwähnte Pfarrer Gillmann, eingesetzt 1925, das Leben unserer Kirchengemeinde. Mit Hilfe der Ortsgemeinde konnten wir neue Glocken beschaffen. Diese Freude über neue Glocken war 1952 Pfarrer Gillmann und allen seinen drei Gemeinden beschieden. Oft besuchte er „seine Schäfchen“ bei verschiedenen Anlässen. Auch hatte man ihn des öfteren gerne bei Schlachtfesten eingeladen, was seinem Wohlbefinden und Leibesfülle bekömmlich war.

Er war federführend, dass die Kirchen in Sippersfeld und Breunigweiler in den fünfziger Jahren des 20. Jh. renoviert und restauriert wurden. Im Jahre 1959 ging er in Pension. Nun hatte er endlich Zeit, das von vielen Bürgern erbetene „Heimatbuch“ für Sippersfeld, Pfrimmerhof und Breunigweiler zu verfassen.



anno 1942

Zur Erinnerung an die Konfirmation



Denkspruch:

Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an.

Offend. 3,20.

Inga Krauß
 geboren am 18. Aug. 1938, getauft am 21. Aug. 1938,
 ist in der prot. Kirche zu Appersfeld
 am 6. April 1952 konfirmiert worden.
R. Gillmann Pf.

Konfirmationsurkunde aus dem Jahre 1952

DAS LETZTE HALBE JAHRHUNDERT 1968 - 2016

Hier nun die Pfarrer bis heute:

Adolf Schmitt	1959
Armin Herzer	1959 – 1966
Reinhold Rothe	1967 – 1974
Heinrich Orschau	1975 – 1977
Hermann Hecky	1977 – 1985
Claus Christian Hoffmann	1986 – 1987
Ulla u. C. C. Hoffmann	1987 – 1991
Dieter Taxis	1992 – 1996
Helmut Noll	1996 – 1999
Margit Sontowski	2000 – 2013
Matthias Maupai	2014

Unterstützt wurden sie von zahlreichen Presbyterien und weiteren Ehrenamtlichen, die wir hier nicht einzeln anführen können, auch wenn darunter zahlreiche sehr bemerkenswerte Persönlichkeiten unseres Dorfes waren, die der Kirchengemeinde hervorragende Dienste geleistet haben.

2014 wurde die Pfarrei Sippersfeld selbst aufgelöst und Sippersfeld und Breunigweiler kamen zur Pfarrei Imsbach. Aus finanziellen Gründen wurde das 1910 erbaute Pfarrhaus in Sippersfeld am 11.11.2014 verkauft. Der Erlös wurde anteilmäßig auf die drei Kirchengemeinden Sippersfeld, Neuhemsbach, Breunigweiler aufgeteilt.

UNSER PFARRER

Seit 1. 7. 2014 betreut uns Pfr. Matthias Maupai.

Der verheiratete, sympathische, junge Pfarrer stammt aus Pirmasens, war einige Zeit in Alsbisheim/Pfrimm tätig und ist seit 2005 in Imsbach wohnhaft. 2014 übernahm er aufgrund der Umstrukturierung der pfälzischen Landeskirche auch noch die Kirchengemeinden von Sippersfeld und Breunigweiler.

Imsbach und Alsenbrück-Langmeil betreut er seit 2005. Neuheimsbach wurde nach Alsenborn eingepfarrt. Die Mehrbelastung kann Pfr. Maupai nur bewältigen, wenn andere Pfarrer (z. T. im Ruhestand) oder Lektoren (Laien) die Gottesdienste abwechselnd übernehmen. Dazu kommen noch Taufen, Hochzeiten, Beerdigungen, Präparanden- und Konfirmationsunterricht bzw. Religionsunterricht an Schulen und im Pfarrhaus. Trotzdem findet er in seiner knapp bemessenen Freizeit noch Spaß am Fußballsport. Er ist begeisterter Fan des 1. FC Kaiserslautern! Es sollen schon Presbytersitzungen verschoben worden sein, wenn der „Betze“ ein Spiel hatte!

PROTESTANTISCHES LEBEN HEUTE IN BREUNIGWEILER

Wir feiern jeden zweiten Sonntag und an besonderen Feiertagen Gottesdienst in Breunigweiler und sind auch sonst mit den örtlichen Vereinen und Gruppierungen in vielen gemeinsamen Veranstaltungen verbunden.

Bei der Belastung mit 4 Kirchengemeinden ist es die vornehmliche Aufgabe der ehrenamtlichen Presbyterinnen und Presbyter unserem Pfarrer so viel wie möglich zur Seite zu stehen. In Breunigweiler besteht ein **Seniorenkaffee**, betreut von Gudrun Schwarzer und Christel Daub. Verantwortlich für den **Frauenkreis** ist ebenfalls Gudrun Schwarzer. Der **Kindergottesdienst** wird geleitet von Maria Krieger, Rotraud Barner und Margit Höning.

Im gegenwärtigen **Presbyterium** unterstützen die Personen Rotraud Barner, Christel Daub, Maria Krieger, Manuela Schläfer, Dieter Deege und Friedrich Schwarzer unseren Pfarrer.

Christel Daub ist gleichzeitig **Kirchendienerin**, und das schon fast 29 Jahre!

AKTUELLESTE ENTWICKLUNG

Die Umstrukturierung der Pfälzischen Landeskirche bewirkt auch größere Verwaltungseinheiten. Das Dekanat Winnweiler, zu dem unsere Prot. Kirchengemeinde lange Zeit gehörte, geht ab 1. Juni 2016 in den neuen „Kirchenbezirk an Alsenz und Lauter“ auf. Der aus den bisherigen Bezirken Lauterecken, Otterbach, Rockenhausen und Winnweiler gebildete neue Kirchenbezirk mit rund 53.000 Gliedern in 48 Kirchengemeinden und 35 Gemeindepfarrstellen wird der größte Bezirk der Landeskirche werden und zum 1. Juni Rechtsnachfolger der vier Nordpfalzdekanate sein. Der Sitz des Dekanats wird Otterbach. Finanzen sämtlicher ev. Kirchengemeinden bleiben jedoch getrennt und werden vom ev. Verwaltungsamt in Otterbach verwaltet. Zur Wahl des künftigen Dekans wird ein Synodalausschuss zur Vorbereitung der Wahl gebildet. Die Stelle ist zurzeit ausgeschrieben, die Wahl ist für den 21. Mai vorgesehen. Der Otterbacher Dekan Matthias Schwarz hat bereits angekündigt, dass er sich bewirbt.

Dieser Termin ist auch der Grund, dass wir bei den Grußworten unserer Festschrift, deren Drucklegung vor dem 21. Mai war, ohne Dekan auskommen mussten. Wir drücken Herrn Matthias Schwarz ganz fest die Daumen und freuen uns schon auf eine segensreiche Zusammenarbeit mit ihm.

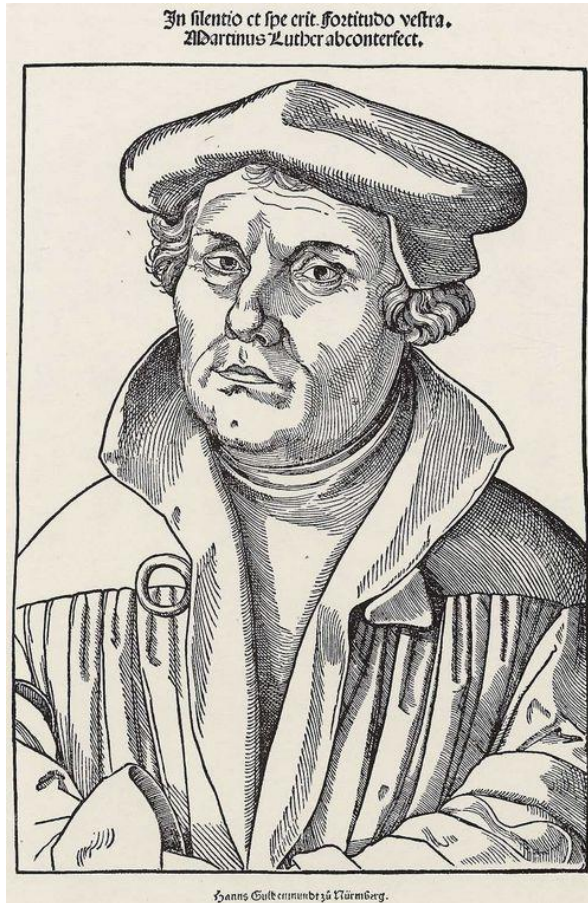
PERSPEKTIVEN

Wagen wir noch einen kleinen Blick in die Zukunft:

Trotz der allgemeinen Tendenz der Kirchengemeinden und weniger werdender Gottesdienstbesucher, steht unser kleines Dorf immer noch zu seiner Kirche und trotz dieser negativen Entwicklung ein wenig.

2017 können wir wieder etwas ganz Besonderes feiern:
500 Jahre Reformation (1517 – 2017).

Martin Luther, der Begründer unseres evangelischen Glaubens (Protestanten sind wir seit 1533), benutzte den Ausspruch: „Und wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich noch heute ein Apfelbäumchen pflanzen!“



Mit dieser positiven Einstellung und Vertrauen in unsere Dorfgemeinschaft und in Gottes Segen, sehen wir in die Zukunft.

2.3 BAUGESCHICHTE

Großartig, aber mühsam

FINANZIERUNG DER KIRCHE

Von 1710 – 1763 gelang es der selbstbewussten lutherischen Gemeinde ein kleines „Vermögen“ in Form von Äckern und Wiesen (die nach den Kriegen des 17. Jh. vakant waren) zu erstehen. Zusammengefasst in der „Protestantischen Kirchenstiftung Breunigweiler“.

Von den Erträgen aus Verpachtung oder Wiederverkauf wurden u. a. die Pfarrer, die auch gleichzeitig Schullehrer waren, bezahlt.

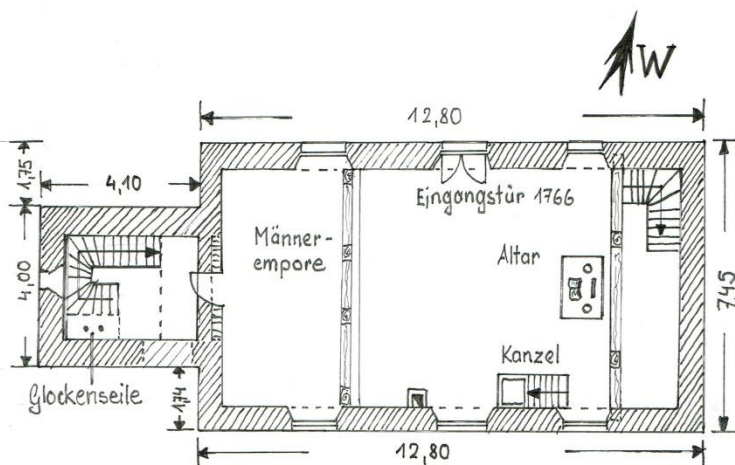
Es taucht jetzt natürlich die Frage auf: Wie konnten die Bürger im gleichen Jahr den Bau der neuen Kirche beginnen?! Man muss unterscheiden zwischen der Ortsgemeinde, die finanziell stark belastet war und der Kirchengemeinde, die durch die „Prot. Kirchenstiftung“ ein gutes, finanzielles Polster hatte! Durch, nennen wir es für die Luthergemeinde „glückliche Umstände“ konnte die Kirchengemeinde 1762 die ein Jahr zuvor abgebrochene Kirche von Alsenbrück erwerben. Sie wurde in den Außenmaßen, fast original, wieder aufgebaut (1763 – 1766).

BAUBESCHREIBUNG DER DAMALIGEN KIRCHE

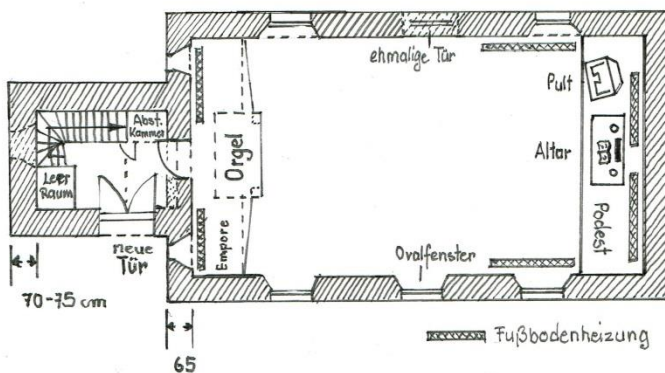
Die Bestandsaufnahme von Kirche und Turm ergab folgendes Bild: Das Kirchengebäude ist von Nordosten nach Südwesten ausgerichtet. Das Grundstück, auf dem die Kirche steht, war vermutlich im Eigentum der Gemeinde. Ein problematisches Grundstück, wie wir noch erfahren. Es hatte allerdings den Vorteil, man brauchte die durch den langen Prozess verbrämte Herrschaft nicht um ein Baugelände zu fragen!

Die Trümmer der ehem. Kirche „St. Margaretha“ waren längst weggeräumt und was zu gebrauchen war, hatte man beim Bau der Häuser verwandt. Mit großer

Wahrscheinlichkeit war das Ruinengrundstück im Besitz der fürstlichen Herrschaft.



1766
Grundriß der Prot. Kirche Breunigweiler
2016



M 1:100

Zeichnung: Daub Karl 4/2016

Aber zurück zum Baubefund der neuen Kirche. Am Schiff des Gotteshauses gewahren wir gequaderte Ecklisenen, d. h., übereinandergeschichtete, an den Mauerecken vorspringende Steinquader. Stichbogige Fenster mit glatten Rahmen und Quer-oval-Fenster, darüber „Muschelwerk“, gewähren dem Tageslicht Einlass in den gottesdienstlichen Raum. Dieser ist überwölbt von einem einseitigen Ziegelwalmdach mit Biberschwanzdeckung. Durch das Turmportal, und zwar durch eine aus Eichenholz gefertigte Eingangstüre, gelangt man in den Raum der Kirche. Der Eingang zum Gotteshaus war früher (1766 – 1822) wie heute noch erkennbar in der der Kanzel gegenüber liegenden Mauerseite. Der Innenraum des Gotteshauses ist charakterisiert durch eine Flachdecke mit stukkatierte Hohlkehle. In der Mitte dieser Decke befindet sich eine kleine Rosette. Mittig in der Längsseite der Hohlkehle ist je eine Kartusche mit Rokorahmen. (Kartusche ist ein ornamental gerahmtes Feld im Stil des 17./18. Jh.)

Der Altar ist ein kastenförmiger, profilierter Rotsandsteinaltar. Auf ihm stehen ein hölzernes Kreuz und zwei hölzerne Kerzenhalter, die im Jahre 1958 gestiftet wurden. Heute noch vorhanden.

Die Kanzel ist sechseckig und überdeckt von einem einfachen Schalldeckel im Stil des 18. Jh. Kanzel und Schalldeckel sind durch eine in barocker Form gehaltenen Holzfüllung verbunden, in deren Mitte eine weitere, rautenförmige Holzfüllung das gemalte Auge Gottes trägt. Umrahmt ist diese Rautenform mit der Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ In der Kanzel ist eine Vorrichtung, die einst dem Prediger als Knieschemel zum Beten diente.

Das Äußere der Orgel ist im Stile des Rokoko gehalten, verziert mit Akanthuswangen, einem von den alten Griechen geschaffenen Blattornament. Das zweimanualige Werk ist 1955 klanglich umgebaut und elektrifiziert worden. Der

Pfarrstuhl ist von einem Holzgitterwerk umgeben. Einen eigenen Presbyterstuhl gibt es nicht; die Presbyter haben auf der der Kanzel gegenüberstehenden Bank ihren Platz. Das Gestühl ist in einfacher Form gehalten, mit den für das 18. Jh. charakteristischen, barocken Abschlusswangen.

Zwei Emporen befinden sich im Raum des Gotteshauses: nordostwärts die Orgelempore, südwestwärts die Empore für die Männer und die männliche Jugend. Beide Emporen sind mit profilierten Holzpfeilern abgestützt. An der „Männerempore“ gewahren wir zwei Quer-oval-Füllungen mit den Bildnissen von Luther und Melancton in volkstümlicher Ausführung – einem für das ehemals lutherische Gotteshaus bezeichnenden Bildschmuck!

Als Beleuchtungskörper wurden bei der Restaurierung hauptsächlich „flämische“ Wandleuchten angebracht. Das gesamte Holzwerk des Kircheninnern, einschließlich der Orgel, wurde damals in hellen Farben gestrichen.

EIGENE GESCHICHTE DES TURMS

Lenken wir nun unsere Blicke auf den zwischen Kirche und der Straße erbauten Turm! In dem profilierten Segmentbogen der Sandsteinumrahmung des Turmportals lesen wir die Zahl 1822. Viele Jahrzehnte war man der Überzeugung, dass dies das Baujahr des Turms bezeugen sollte. Doch gefehlt! Nach intensiven Recherchen fand Herr Jung Albrecht in einem Rechnungsbuch der Gemeinde Breunigweiler aus dem Jahre 1822 eine detaillierte Aufstellung von Reparaturarbeiten, die am Turm ausgeführt werden sollten und auch ausgeführt wurden. So heißt es z. B.: „Den Thurm auswendig zu bestechen, abzuweißen und die Ecken mit Steinfarbe anzustreichen. 18 Gulden.

Ein steinernes Thürgestell 1 Schuh (33,33 cm) dick

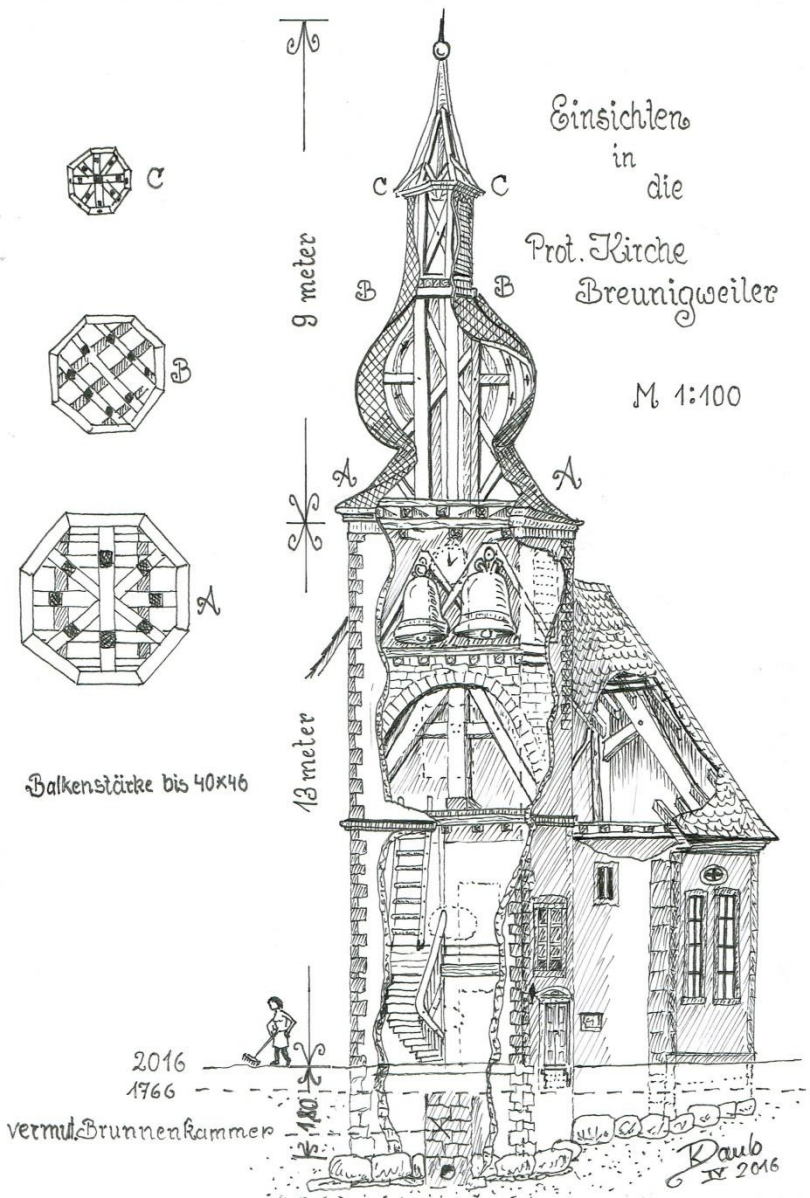
In allen Kanten 8 Schuh hoch (2,66 m) 5 Schuh breit (1,66 m)

einen Sturz und Verdachung darauf, beides mit 5 Zoll (25 cm) Vorsprung, ein Fenstergestell in den Thurm zu machen und einzusetzen. 15 Gulden.“

Das heutige Türportal hat genau die in den Klammern gezeigten Maße! Es zeigt auch, anhand des andersfarbigen Materials, dass das Portal neu geschlagen und behauen wurde! Alle anderen Sandsteine am Turm und an der Kirche bestehen aus Rotsandstein. Das Portal aus gelblichem Sandstein.

Die ganzen erforderlichen Arbeiten wurden 1822 vom Gemeinderat Breunigweiler (wie heute) „ausgeschrieben“. Der „Wenigstnehmende“, dem der Zuschlag erteilt wurde, war der „Laiendecker“ (Schieferdecker) Jakob Friedrich aus Kirchheim (heutiges Kirchheimbolanden). Personalbürgschaft, wie in den „Bedingnissen“ vorgesehen, leistete Philip Weigand aus Breunigweiler. Friedrich trat dabei als „Hauptunternehmer“ auf und bestimmte dann die anderen benötigten Handwerker (Maurer, Verputzer, Tischler, Zimmerer, Maler und Schmiede).

Es handelt sich also um eine grundlegende Renovierung des offensichtlich in die Jahre (56 Jahre nach dem Neubau) gekommenen und maroden Turms. Die genannte Jahreszahl wurde dann wohl erst bei dieser Renovierung angebracht. Es ist wahrscheinlich, dass erst im Jahre 1822 die Türöffnung, wie wir sie heute kennen, gebrochen wurde. Evident auch daran, dass ein völlig neues Türportal angefertigt wurde und bis im genannten Jahre der Eingang der Kirche auf der gegenüberliegenden Seite am Kirchenschiff war. Dieser wurde dann im gleichen Jahr zugemauert. Dadurch gewann man im Kirchenraum 2 Sitzbänke mehr. Die Zahl der Gläubigen hatte zugenommen.



Laut Baugutachten ist der Turm zweigeschossig (?), hat an seinen vier Ecken als Verzierung behauene Steine, die ineinander greifen (Eckverzahnung) und weist rechteckige Schallöffnungen auf. Zwei Gesimse treten aus ihm hervor: ein steinernes Trennungsgesims und ein hölzernes Turmdachgesims. Beide Gesimse sind verkröpft (umgebogen bzw. umgeschmiedet). Über dem Turmportal ist ein stichbogiges Fenster; außerdem ist das Untergeschoss mit zwei Quer-Ovalfenstern versehen, die bis heute aus naheliegenden Gründen zugemauert sind. Das Bauwerk ist gekrönt mit einer sogenannten welschen Haube, d. h., einem Dach mit geschweiften Flächen, und mit einer „Laterne“, das ist ein mit kleinen Fenstern versehenes Türmchen. „Welsche Haube“ und „Laterne“ sind achtseitig und verschiefert. Der Abschluss darüber ist ein schmiedeeisernes Kreuz mit Wetterhahn.

DER MÜHSAME BAUVORGANG

Zum Bau unserer Kirche wurde durch Fahrten mit schweren Ochsenwagen (Pferde hatte kaum jemand) von Alsenbrück das Material der dortigen abgerissenen Kirche nach Breunigweiler transportiert. Und das bei schlechten Straßenverhältnissen. Es gab noch keine „Kaiserstraße“.

Wir haben uns einmal Gedanken gemacht, welche Arbeit dies bedeutete. Wenn wir das Volumen des Mauerwerkes grob berechnen, so ergibt dies für den Turm ca. 120 m³ und für die Kirche etwa 160 m³, zusammen also 280 m³. Für den verwendeten Sandstein mit einem spezifischen Gewicht von 2,2 t/m³ kommen wir auf 616 t Material. Nehmen wir an, ein Ochsespann kann max. 1,5 t transportieren, so ergab es über 400 Fuhren. Die Strecke Alsenbrück über Börrstadt nach Breunigweiler ist rund 8 km lang. Ein Leiterwagen mit Holzrädern auf unbefestigten Wegen schaffte pro Stunde mit 2 OS (Ochsenstärken) leer vielleicht 2,5 und beladen wohl nur 2 km. Mit Auf- und Abladen konnte ein Gespann gerade mal

eine solche Hin- und Rückfahrt pro Tag bewältigen. Nachdem wir wissen, dass 1708 die ersten 15 Familien 30 Eigenochsen hatten, gab es 2 Generationen später, hoffentlich mindestens doppelt so viele, die aber in erster Linie für die Landarbeit und den Broterwerb schuften mussten. Trotzdem wendeten unsere Vorfahren und deren Ochsen, vor allem in den Wintermonaten, in den Jahren 1762 und 1763 viel Zeit und Schweiß für diesen Transport auf. Vor so einer Leistung und vor allem vor Willen und Zusammenhalt unserer Vorfahren kann man nur den Hut ziehen. Das waren wahrlich harte alte und gute (!) Zeiten!



Im Frühjahr 1763 begann man die Baugrube und die Fundamente auszuheben. Heutzutage alles kein Problem. Aber damals war Handarbeit angesagt! Wir gehen hier genauer auf die Bauweise ein, um die Zeit einmal darzustellen, die man 1763 – 66 benötigte, um solch ein Bauwerk zu erstellen. Wer der Architekt war, wissen wir

leider nicht. Aber die ausführenden Handwerker der verschiedenen Berufe waren schon damals „Profis“. Wahrscheinlich dauerte es bis in den Herbst, bis man die Fundamente gelegt hatte, 1,80 m unter dem heutigen (2016) Straßenniveau, festgestellt beim Straßenbau 2014!.

Der Bau unserer Kirche war mit erheblichen technischen Schwierigkeiten verbunden: um das sumpfige Grundstück zu entwässern, wurde die Pfrimm, unser Dorfbach, um fast dreissig Meter nach Westen verlegt, ersichtlich in alten Plänen des 18. Jh. (ehem. Katasteramt).

Das Gelände war so nass, dass man Knüppeldämme anlegen musste, um überhaupt gehen zu können! Festgestellt ebenfalls beim erwähnten Straßenbau.

Maurerarbeiten waren im Winter 1763/64 nicht möglich. So konnte man erst im zeitigen Frühjahr 1764 beginnen, die Wände des Kirchenschiffs hochzuziehen. Es gelang vielleicht, wenn alles gut klappte, bis zum Spätherbst, das Dach auf das Kirchenschiff zu legen. Das üppige Gebälk aus schweren Eichenbalken musste auch erst geschlagen und geschnitten werden! Vielleicht konnte man im Winter beginnen, das Kircheninnere zu verputzen, vorausgesetzt, die Fenster waren eingebaut. Allerdings unwahrscheinlich, da es keine Heizung im Inneren gab. Der Kalkputz durfte auf keinen Fall gefrieren. Gehen wir davon aus, dass bis Anfang Sommer 1765 der Raum verputzt war. Einige Wochen im Sommer brauchte man, um die Stuckarbeiten auszuführen. Es handelt sich hierbei um eine ca. 80 cm breite umlaufende, zwischen Wand und Decke sich befindende Hohlkehle mit Zierprofilen. Ferner um sogenanntes „Muschelwerk“ an beiden



Längsseiten, sowie eine Rosette an der Decke. Stuck wurde in Innenräumen überwiegend aus Gips gefertigt. Gleichzeitig wurde im Außenbereich am Turm weitergearbeitet. Er dürfte im „Rohbau“ bis zu Spitze bis Winteranfang 1765 fertiggestellt worden sein. Er enthält im Inneren ein „prächtiges“ Gebälk aus bis zu 46 cm dicken Eichenbalken. Die Rahmen der großen Rundungen sind gebogen und mit Eisenplatten verschraubt! Gehen wir weiter davon aus, dass bis im Winter 1765 die Verputzer- und Stuckarbeiten erledigt waren, konnte auch im Winter mit der Inneneinrichtung begonnen werden: Emporen, Bänke, Kanzel, Treppen, Boden etc. Diese Arbeiten müssten dann im Spätfrühjahr 1766 beendet gewesen sein. Dann folge die „Feinarbeit“: Tünchen (Streichen) der Decke, der Wände, des Stucks, des gesamten Holzwerks, das Malen der Gemälde von Luther und Melancton und das „Auge Gottes“ mit Bibelvers an der Kanzel. Die Ölfarbe trocknete damals sehr langsam. Es dauerte mindestens vier Wochen, bis man sich z. B. auf eine Bank setzen konnte. „Geduftet“ hat das Ganze noch monatelang! Es kann also unmöglich sein, dass im Jahre 1765 die erste Konfirmation (19. 5. 1765) in der Kirche stattgefunden hat! Sie fand mit größter Wahrscheinlichkeit im Betsaal des damaligen Schulhauses/Pfarrhauses statt.

DIE GLOCKEN

Nach dem Bau der Kirche befand sich mindestens eine Glocke im Turm. Wer sie gegossen hat ist leider unbekannt. Glocken waren nicht nur für die Gläubigen wichtig, sie läuteten auch bei Feuer oder Naturkatastrophen.

Oft bezahlte die Ortsgemeinde die Glocken. In einem Rechnungsbuch der Gemeinde Breunigweiler 1820 ist zu ersehen, dass das Dorf einen Nachtwächter hatte, der auch für die Unterhaltung der Glocken und der Gemeindeuhr

zuständig war. Auch ein Schullehrer mit Namen Philipp Weigand versah zeitweise den Glocken- und Uhrendienst. Am 8. April 1820 bekam er „die Summe von drey Gulden ein und vierzig Kreuzer“ für ein neues Zugseil für die Glocke! Für die Jahre 1867 und 1895 wird uns von zwei Glocken auf dem Kirchturm berichtet. Im Jahre 1873 war eine Ersatzglocke für die gesprungene, größere Glocke aus Haushaltsmitteln der Ortsgemeinde beschafft worden. Nachdem erstere ebenfalls defekt geworden war, wurde 1892 eine „neue“ Glocke gegossen mit Schlagton c' und in Dienst gestellt. Im Jahr 1917 musste die kleinere der beiden den Turm verlassen, um für Kriegszwecke eingeschmolzen zu werden. Fünf Jahre danach hat die Glockengießerei Pfeiffer, Kaiserslautern wieder Ersatz geschaffen: eine Bronzeglocke. Aber auch diese „neue“ hatte keine Bleibe auf dem Turm. Sie wurde im Frühjahr 1942 eingeschmolzen. Sang- und klanglos wanderte die 20jährige aus dem Dorf hinaus, wohin? – Das hat nie ein Mensch erfahren.

In der Nachkriegszeit wurde der Wunsch laut, dass wieder zwei Glocken ihren Ruf über das Dörfchen erschallen lassen möchten. Den vereinten Bemühungen der prot. Kirchengemeinde und der Ortsgemeinde gelang es, diesem Begehren zur Erfüllung zu verhelfen. Auf die gemeinsame Bestellung hin hat der Bochumer Verein für Gussstahlfabrikation AG im Jahre 1952 der Gemeinde zwei Glocken gegossen. Am 11. Sonntag nach Trinitatis jenes Jahres wurden am Nordausgang des Dorfes die Glocken begrüßt und in Empfang genommen. Die vom Gemeinderat bestellte größere Glocke hat den Schlagton b' und ein Gewicht von 8,92 Zentner. Die Kosten von 1712 DM bezahlte großzügig die Ortsgemeinde und

übereignete die Glocke der prot. Kirchengemeinde. Auf den Rat des Glockensachverständigen der Evang. Kirche hin wurde die alte Glocke (gegossen 1892) an die prot. Kirche in Reiffelbach (Krs. Kusel) veräußert. Mit dem Erlös und mit privaten Spenden konnte die zweite Glocke gegossen werden. Diese hat den Schlagton des'', ihr Gewicht beträgt 5,44 Zentner. Der Anschaffungswert belief sich auf 1524 DM. Die Glockenweihe fand erst am 14. Sonntag nach Trinitatis statt, da auf Veranlassung der Bauabteilung des Landeskirchenrates zunächst die Tragfähigkeit des Turmes festgestellt werden musste. Groß war die Zahl der Festgäste, die von nah und fern herbeigekommen waren, um an der Feier teilzunehmen.

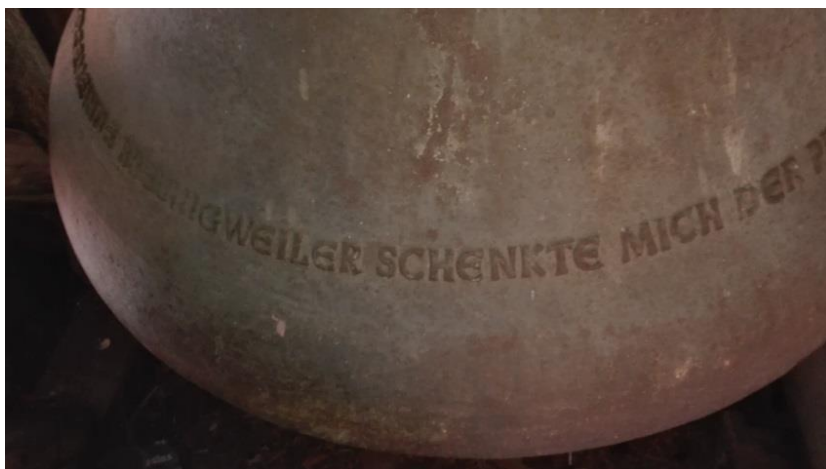


In der Festpredigt, welcher Psalm 118,24 zugrunde lag, dankte Pfarrer Gillmann für den Tag, den der Herr geschenkt, und mahnte die Gemeinde, sich stets dieser Gnade würdig zu erweisen, die Sprache der Glocken nicht bloß mit dem Ohr zu

hören, sondern sie auch ins Herz aufzunehmen und durch sie sich zu Gott und Seinem Hause hinleiten zu lassen.



In diesem Sinne legte der Geistliche die auf den beiden Glocken stehenden Bibelworte aus: „Der Herr ist nahe allen, die Ihn mit Ernst anrufen (große Glocke) und „Gott ist treu, der euch berufen hat“ (kleine Glocke).





Heute ruft das Geläute der zwei Gussstahlglocken mit den Schlagtönen b´ und des´ die Gemeinde zum Gottesdienst. Sie verkünden alle Viertelstunde die Uhrzeit, läuten bei Taufen, beim „Vaterunser“, bei Hochzeiten, bei anderen kirchlichen Ereignissen und melden dem Dorf den Tod eines Mitbürgers, gleich welchen Glaubens.

DIE KIRCHENORDEL

Nach der Fertigstellung der Kirche (1766) besaß die Kirchengemeinde keine Orgel. Wahrscheinlich waren die finanziellen Mittel zu erschöpft, um sich ein teures Instrument leisten zu können. Über hundert Jahre versahen die Schullehrer den sogenannten Kantorendienst, d. h., er stimmte im Gottesdienst mit den Kindern die in der Schule eingeübten Choräle an und die Gemeinde sang mit. Da lesen wir in einem alten Pfarrbuche, „Jako Thorn, Schullehrer zu Breunigweiler (1831 – 1846), versieht zugleich den Cantorendienst mit allen kirchlichen Besorgungen als ein redlicher Mann...“

Erst am 12. 7. 1872 wurde gemäß einer Anregung des Bezirksamts Kaiserslautern die Beschaffung einer Orgel in entsprechender Größe, aus Überschüssen des Haushalts der Ortsgemeinde, vom Gemeinderat beschlossen. 1873 kam das Instrument in der Kirche zur Aufstellung. Der Kaufpreis betrug 1285 Mark. 1895 wird uns berichtet, dass die Orgel „gegenwärtig sehr schlecht“ sei. 20 Jahre später (1915) hat uns die Orgelbaufirma Poppe u. Söhne eine neue Orgel geliefert, Kosten 1600 Mark. In einem Gutachten des Landeskirchenmusikdirektors Graf vom 25. 4. 1961 über die 1955 erneuerte Orgel heißt es unter anderem:

„Der schöne Prospekt der Orgel in Breunigweiler beweist, dass das Werk aus der hohen Zeit des Orgelbaues stammt.“

In dem Buch „Denkmalorgeln in der Pfalz“ von Bernhard H. Bonkhoff ist beschrieben, dass das Gehäuse mit den schönen Verzierungen aus den Werkstätten Hartung oder Kampf stammt. Die Blütezeit des Orgelbaues war nach einer Jahrhunderte langen Entwicklung die Epoche des Barocks. Bedauerlicherweise wurde die Orgel 1915 nach dem Geschmack jener Zeit des Tiefstandes umgestaltet. Im Jahre 1955 ließ das Presbyterium die Orgel, nach dem Plan des Amtes für Kirchenmusik, durch die Fa. Oberlinger aus Windesheim klanglich umbauen:

Gedackt 8′

Rohrflöte 4′

Prinzipal 2′

Ixtur 1 1/3′5-fach

Subbass 16′

Vor der Elektrifizierung 1955 mussten die Schulbuben den Blasebalg treten, damit die Pfeifen Luft bekamen. Wehe,

einer drückte sich! Nicht jeder konnte die Orgel spielen, bis 1936 waren es meistens die Schullehrer.

Ab 1936 haben wir einige Namen der Organisten:

- Salomon Burgdörfer, Gymnasiast, Breunigweiler
- Marie Heckmann, Klavierlehrerin, Steinbach
- Karl Blumröder, Landwirt, Röderhof; er spielt sogar noch ab und zu!
- Lydia Burgdörfer, Schülerin (1965), Breunigweiler
- Und heute: Matthias Nickel, Beamter, Steinbach.

Außerdem versah damals Pfarrer Gillmann oft den Dienst des Organisten bei verschiedenen kirchlichen Anlässen selbst.

INNENAUSSTATTUNG

Die Prot. Kirchengemeinde war 1955 noch im Besitz von zwei alten Taufgeräten, die zinnern sind. Auf der Taufkanne steht „1691“, auf dem Taufbecken „1732 B.W“. Dieses Taufgeschirr ist brüchig und darum unbrauchbar geworden. Leider ist es bis heute (2016) spurlos verschollen. Das neue Taufgerät ist, dem Stile der Kirche angepasst, aus Messing gearbeitet, versilbert und gehämmert. Auf der Taufschaale steht oben: „Lasset die Kindlein zu mir kommen!“ Auf der anderen Seite lesen wir: „Der Prot. Kirche Breunigweiler gestiftet von Pfarrer Rudolf Gillmann und Elisabetha geborene Ruffler. A.D. 1957“

Das Abendmahlsgeschirr – Kanne und Kelche – ist laut Prägestempel aus englischem Zinn gearbeitet. Die Kelche wurden in den 1990 Jahren aus hygienischen Gründen durch kleine Einzelkelche ersetzt.



Innenraum vor 1974

REFORMEN UND INSTANDSETZUNGEN

Unter Leitung des Kirchenoberbaurates Otto Stahl von der Bauabteilung der Prot. Landeskirche der Pfalz wurde in den Jahren 1952 – 1955 die stilgemäße Innenrestaurierung des Gotteshauses durchgeführt.

Im Interesse der Vollständigkeit der Beschreibung von Kirche und Turm muss auch auf eine Schattenseite, die bei der Renovierung (1955) in Erscheinung trat, hingewiesen werden. Der Feuchtigkeitsgehalt des Bodens, wie er in diesem Ortsteil herrscht, wirkt sich, wie auf die Häuser so auch auf das Kirchengebäude, ungünstig aus. Bei den Restaurierungsarbeiten mussten besondere Maßnahmen gegen den Hausschwamm (*Serpula*, ein sehr aggressiver Pilz, der im schlimmsten Fall Gebäude zum Einsturz bringen kann), ergriffen werden, der üppig wuchernd fast den ganzen Holzboden der Kirche und den Unterbau des Turmes befallen hatte. Man hoffte seinerzeit, dass durch die intensive Sanierung der Boden des Kirchengebäudes in Zukunft von dem Hausschwammbefall verschont bleiben würde.

1963 bekam die Kirche einen neuen Außenputz und eine Neuanlage des Kirchengartens.

Zum großen Bedauern vieler historisch interessierter Mitbürger wurde bei einer Renovierung 1974/75 das gesamte Innere unserer Kirche total „entkernt“. Man schob den ruinösen Zustand des Holzbodens vor, um das gesamte Holzwerk, ob Emporen, Bänke, Kanzel, die Gemälde von Luther und Melancton herauszureißen und (nach Augenzeugen) zum großen Teil zu verbrennen! Der aus Rotsandstein bestehende Altar wurde zerschlagen. Unverständlich, zumal die Kirche schon damals unter Denkmalschutz stand. Leider müssen wir diese „Renovierung“ als gegeben hinnehmen.

1998 – 1990 war eine erneute Sanierung gegen Feuchtigkeit in den Fundamenten erforderlich, die die Kirchengemeinde DM 66.718,10 kostete. Trotzdem kommt heute (2016) wieder Feuchtigkeit im unteren Inneren Wandbereich hoch: Ein Dauerproblem.

2005 wurde die Kirche außen und 2008 innen neu gestrichen.



2010 bis 2012 konnte ein Nebengebäude mit WC und Küche, notwendig bei Festlichkeiten, erstellt werden und der Kirchengarten wurde ansprechend mit einem Sandsteinrondell gestaltet.

